

RAFAL MATUSZEWSKI  
 Ruprecht–Karls–Universität Heidelberg  
 Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik

### *Orphania: Zum Inhalt des Begriffs\**

Schon seit Jahren erfreut sich das antike Familienbild bei Altertumsforschern großer Beliebtheit. In jüngster Zeit ist dieser Themenbereich noch stärker in den Fokus der Forscher geraten, denn diese beschäftigen sich nun auch vermehrt mit der Stellung des Kindes in antiken Gesellschaften, darunter auch mit derer der Waisenkinder<sup>1</sup>. Die Entdeckung neuer Quellen (wie z.B. der Fragmente der Hypereides–Reden) und damit das gleichzeitige Überdenken alter Thesen eröffnet uns neue Perspektiven auf diesen wichtigen Fragenkomplex. Vor diesem Hintergrund bietet sich eine gute Gelegenheit, den alltäglichen Gebrauch und die semantische Bedeutung des Begriffs ὀρφανία aufs Neue zu untersuchen.

In Handbüchern, Lexika und Monographien findet sich die Erklärung, dass das Wort ὀρφανός „vaterlos“ bedeute. Die amerikanische Forscherin, Sarah B. Pomeroy, die sich ausgiebig mit der Geschichte der griechischen Familie beschäftigt hat, erläutert den Begriff folgendermaßen — *a fatherless child*, das heißt *the existence of mother does not affect the status of „an orphanos”*<sup>2</sup>. Ähnliche Worte

---

\* Für die Lektüre des Manuskripts bin ich Herrn Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann und Stefanie Däne M.A. zu Dank verpflichtet. Es werden folgende Abkürzungen verwendet: „BCH” = „Bulletin de correspondance hellénique”; CEG = *Carmina Epigraphica Graeca saeculi IV a. Chr. n. (CEG 2)*, hrsg. von P. A. Hansen, Berlin–New York 1989; DNP = *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von H. Cancik, H. Schneider, Stuttgart–Weimar 1996ff.; ICr = *Inscriptiones Creticae*; IG = *Inscriptiones Graecae*; MAMA = *Monumenta Asiae Minoris Antiqua*; Peek, *GV* = W. Peek, *Griechische Vers–Inschriften*. Bd. 1: *Grab–Epigramme*, Berlin 1955; „RevPhil” = „Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes”; „ZPE” = „Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik”.

<sup>1</sup> Siehe beispielsweise *Growing Up Fatherless in Antiquity*, hrsg. von S. Hübner, D. Ratzan, Cambridge 2009; zur Vormundschaft über Waisenkinder im athenischen Recht siehe J. Rominkiewicz, *Opieka nad męskimi pupilami w prawie ateńskim*, (AUWr, No 2489, Prawo CCLXXXIV), Wrocław 2003 (auf Polnisch mit deutscher und englischer Zusammenfassung); zur rechtlichen und sozialen Stellung der Waisen im klassischen Athen siehe R. V. Cudjoe, *The Social and Legal Position of Widows and Orphans in Classical Athens* (Symboles 3), Athens 2010; über die Teilnahme der Waisen an den kretischen Syssitien hat zuletzt A. Stratidakis, *Orphans at Cretan Syssitia*, *Greek, Roman and Byzantine Studies*, Bd. IL, 2009, S. 335–342, geschrieben.

<sup>2</sup> S. B. Pomeroy, *Infanticide in Hellenistic Greece*, [in:] *Images of Women in Antiquity*, hrsg.

findet man auch im Lemma „Waisen“ im Neuen Pauly („Nach griech. Auffassung galt ein vaterloses Kind als W.“<sup>3</sup>) und in der neusten Monographie von R.V. Cudjoe, die zur Hälfte der rechtlichen und sozialen Stellung der Waisen im klassischen Athen gewidmet ist: *the Greek world ὀρφανός means ‚fatherless‘ (translated orphan); but it does not necessarily imply that the child had lost his mother too. It has also the connotation of a fatherless female child*<sup>4</sup>. Der Autor des Lemmas ὀρφανοί in der Pauly–Wissowa Real–Encyclopädie geht auf die Bedeutung des Wortes überhaupt nicht ein, dagegen erklärt Liddell–Scott den Terminus vorsichtig als *orphan, without parents, fatherless*<sup>5</sup>, und Chantraine als „orphelin, sans père“ [...] *dit aussi de parents qui ont perdu leur enfant, et d’une manière plus générale, parfois avec métaphore ‚privé de‘ (poètes, etc.)*<sup>6</sup>.

Es hat folglich den Anschein, als ob für den Status eines Waisenkindes in der griechischen Welt nur das Fehlen des Vaters ausschlaggebend gewesen wäre und äußerlich betrachtet scheint dies offensichtlich zu sein, zumal die bekanntesten — sowohl die mythischen als auch die realen — griechischen Waisen, wie Astyanax, Neoptolemos, Alkibiades oder Demosthenes, tatsächlich vaterlose Kinder waren. Darüber hinaus assoziiert man mit dem Wort ὀρφανός, sofort die Kriegswaisen (es reicht an dieser Stelle nur die athenische Vorführung des πλῆθος τῶν ὀρφανῶν während der Großen Dionysien<sup>7</sup>, die Beistandsbeschlüsse für Kriegswaisenkinder, wie jene von Athen<sup>8</sup>,

---

A. von Cameron, A. Kuhrt, London–Canberra 1983, S. 216. Dieselbe Darlegung wird auch in ihrem neusten Buch angeführt — S. B. Pomeroy, *Families in Classical and Hellenistic Greece. Representations and Realities*, Oxford 1997, S. 172 (*The word „orphanía” refers to the lack of a father, whether or not there is a mother*) und dasselbe findet man bei D. M. MacDowell, *The Law in Classical Athens*, London 1978, S. 93. Ebenfalls M. Golden, *Oedipal complexities*, [in:] *Growing Up Fatherless in Antiquity*, S. 41–42, betont, dass die *orphanoi/ai* auf diese Weise bezeichnet wurden *even if their mothers still survived*.

<sup>3</sup> J.–U. Krause, DNP 12/2, s.v. *Waisen*.

<sup>4</sup> R.V. Cudjoe, op. cit., S. 6.

<sup>5</sup> H.G. Liddell, R. Scott, S. Jones, *A Greek–English Lexicon*<sup>9</sup>, s.v. ὀρφανός.

<sup>6</sup> P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*, Paris 1968–1980, s.v. ὀρφανός.

<sup>7</sup> Isokr. 8,82; Lys. fr. 6 (Gernet/Bizos); Aisch. 2,154. Siehe vor allem S. Goldhill, *The Great Dionysia and Civic Ideology*, „Journal of Hellenic Studies”, Bd. CVII, 1987, S. 58–76.

<sup>8</sup> R. S. Stroud, *Greek Inscriptions: Theozotides and the Athenian Orphans*, „Hesperia”, Bd. XL, 1971, S. 280–301. Die von Stroud vorgeschlagene Datierung des Theozotides–Psephisma in das Jahr 403/402 oder bald danach hat eine fast allgemeine Akzeptanz erfahren (*contra*: I. Calabi–Lamentani, *Vittime dell’oligarchia. A proposito del decreto di Teozotide*, [in:] *Studi in onore di Cesare Sanfilippo*, Bd. VI, Milano 1985, S. 115–128, die sich für das Jahr 410 oder bald danach ausgesprochen hat. Für die letzte Datierung plädiert neuerdings auch A.P. Matthaiou — diese Information nach <http://cairo.csad.ox.ac.uk/users/csad/weblog/cce24/>; aufgerufen am 8 Mai 2012). Von Bedeutung ist jedoch, dass in Athen schon vor dem Theozotides–Psephisma die Maßnahmen zur Fürsorge der Kriegswaisen getroffen wurden (siehe E. Ruschenbusch, *Σόλωνος νόμοι. Die Fragmente des solonischen Gesetzeswerkes*, Wiesbaden 1966, S. 43–44; R. S. Stroud, op. cit., S. 288. Vgl. auch

Thasos<sup>9</sup> oder von Rhodos<sup>10</sup>, und die Betrauung der Sorge um die Waisen in vielen Poleis in die Hände eines Beamten<sup>11</sup> zu erwähnen) und bei eben Genannten handelt es sich offenkundig zum Kinder ohne Vater. Die ungeweine Häufigkeit der kriegerischen Auseinandersetzungen<sup>12</sup>, darüber hinaus anders geartete Gefahren, wie beispielsweise Banditentum, Seeräuberei oder Schiffskatastrophen<sup>13</sup>, rotteten die männlichen Bevölkerungsteile griechischer Poleis wirksam aus. Es besteht noch eine andere, recht ordinäre Erklärung der großen Anzahl von vaterlosen Kindern in der griechischen Antike — der Unterschied im Heiratsalter von Frauen und Männern. Auch wenn wir den paleodemographischen Untersuchungen von J. Lawrence Angel<sup>14</sup> keinen Glauben schenken, denen zu Folge eine Frau

Thuk. 2,34.); jedenfalls wurden den Kriegswaisen um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. Privilegien bezüglich der Feier der eleusinischen Mysterien zugestanden — IG I<sup>2</sup> 6; F. Sokolowski, *Lois sacrées des cités grecques. Supplément*, Paris 1962, S. 13, Nr. 3, C, ver. 38–42. Vgl. J. Rominkiewicz, op. cit., S. 185–200.

<sup>9</sup> J. Pouilloux, *Recherches sur l'histoire et les cultes de Thasos*, Bd. I, Paris 1954, Nr. 141 und jetzt J. Fournier, P. Hamon, *Les orphelins de guerre de Thasos: un nouveau fragment de la Siècle des Braves (ca 360–350 av. J.–C.)*, „BCH”, Bd. CXXXI, 2007, S. 309–381.

<sup>10</sup> Diod. 20,84,3.

<sup>11</sup> Sowohl literarische als auch epigraphische Quellen bezeugen die Existenz eines „Waisenpflegers“ oder einer Behörde zum Schutz der Waisen, wie z.B. ὀρφανιστής, ὀρφοβότης, ὀρπανοδικαστής, ὀρπανοφύλακος, ὀρπανοτρόφος, in vielen Poleis. Vgl. Xen. *Vect.* 2,7 (mit Komm. ad loc. von Ph. Gauthier, *Un commentaire historique des „Poroi” de Xénophon*, Genève–Paris 1976, S. 68–71). Dazu siehe I. Weiler, *Witwen und Waisen im Griechischen Altertum. Bemerkungen zu antiken Randgruppen*, [in:] *Sozialmaßnahmen und Fürsorge: Zur Eigenart antiker Sozialpolitik*, hrsg. von H. Kloft, Graz 1988 (Grazer Beiträge Suppl. 3), S. 15–33; ders., *Zum Schicksal der Witwen und Waisen bei den Völkern der Alten Welt. Materialien für eine vergleichende Geschichtswissenschaft*, „Saeculum”, Bd. XXXI, 1980, S. 177–181; W. den Boer, *Private Morality in Greece and Rome. Some Historical Aspects*, Leiden 1979, S. 37–55.

<sup>12</sup> Der Krieg war laut Heraklit „der Vater aller Dinge“ (Herakl. *Fr.* 53 Diels–Kranz). J.–P. Vernant, *Mythos und Gesellschaft im alten Griechenland*, deutsche Übers. von G. Röbler, Frankfurt am Main 1987, S. 27: „Für die Griechen der klassischen Zeit ist der Krieg natürlich. [...] [sie] sehen daher im Krieg den selbstverständlichen Ausdruck einer in den Beziehungen zwischen Staaten herrschenden Rivalität; Frieden oder vielmehr Waffenruhe erscheint als tote Zeit in der Verkettung stets erneut aufgenommener Streitigkeiten”. Vgl. M.I. Finley, *Politics in the Ancient World*, Cambridge 1983, S. 67: *War was a normal part of life [...], hardly a year went by without requiring a formal decision to fight, followed by a muster and the necessary preparations, and finally combat at some level*. Vgl. jedoch auch Ch. Meier, *Die Rolle des Krieges im klassischen Athen*, „Historische Zeitschrift”, Bd. CCLI, 1990, Nr. 3, S. 555–605. Demographische Überlegungen zu den Menschenverlusten infolge der Kriegeausinandersetzungen bietet P. Brulé, *La mortalité de guerre en Grèce classique. L'exemple d'Athènes de 490 à 322*, [in:] *Armées et sociétés de la Grèce classique. Aspects sociaux et politiques de la guerre aux V<sup>e</sup> et IV<sup>e</sup> s. av. J.–C.*, hrsg. von F. Prost, Paris 1999, S. 51–68 (Nachdruck: ders., *La Grèce d' à côté: Réel et imaginaire en miroir en Grèce antique*, Rennes 2007, S. 47–65).

<sup>13</sup> R. V. Cudjoe, op. cit., S. 25.

<sup>14</sup> J. Lawrence Angel, *The Bases of Paleodemography*, „American Journal of Physical Anthropology”, Bd. XXX, 1969, S. 430–431. Siehe kritische Bemerkungen bei M. Golden, *Demography and the Exposure of Girls at Athens*, „Phoenix”, Bd. XXXV, 1981, S. 327. Ein anderer

im antiken Griechenland statistisch 4,5 Entbindungen gehabt hätte und ihr durchschnittliches Todesalter 35 Jahre betragen habe, während ein Mann im Durchschnitt mit 45 Jahren gestorben sei, ist es unverkennbar, dass in der griechischen Welt der archaischen und klassischen Zeit der Mann häufig doppelt so alt wie seine Frau war<sup>15</sup>. Unabhängig also von den zahlreichen Lebensgefahren (s.o.) kann man mit nötigen Vorsicht annehmen, dass Männer von Natur aus früher starben als ihre Frauen und gerade das war oft der Hauptgrund für die hohe Zahl der Witwen und Waisen bei den Griechen<sup>16</sup>. Es lässt sich also zu dem Schluss kommen, dass in der Gesamtheit gesehen die Mehrheit der Waisen in der griechischen Welt höchstwahrscheinlich vaterlos war. Es ergibt sich jedoch die Frage, wie die mutterlosen Kinder bezeichnet wurden? Ein Problem in den modernen Untersuchungen zur Stellung der griechischen Waisen stellt m. E. die Tatsache dar, dass die Forscher ihre Schlüsse am häufigsten aus den attischen Gerichtsreden ziehen und diese, notwendigerweise, die Fälle betreffen, in denen ein Kind seinem Vater, d.h. seinem *Kyrios*, entzogen worden war. Dadurch formiert sich ein *circulus vitiosus*, da das tatsächlich das Wort ὀρφανός in all diesen Fällen tatsächlich nur ein vaterloses Kind bezeichnet. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass verschiedene Termini in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen annehmen können. Anders ausgedrückt — ein Begriff z.B. der Rechtssprache muss mit demselben Begriff in der Alltagssprache inhaltlich nicht übereinstimmen. Die Forscher haben m. E. die Möglichkeit der semantischen Differenz bei der Untersuchung des Begriffs ὀρφανία bisher nicht berücksichtigt, da der Begriff ὀρφανοί in den Gesetzen oder in den Volksbeschlüssen notwendigerweise immer zur Bezeichnung der Vaterlosen gebraucht wurde.

Versuch der demographischen Auffassung von *household's life cycle*: T. W. Gallant, *Risk and Survival in Ancient Greece. Reconstruction the Rural Domestic Economy*, Stanford 1991, S. 11–33. Siehe ferner S. B. Pomeroy, *Families in Classical and Hellenistic Greece*, S. 4–7. Einen bündigen Forschungsüberblick zu Sterbealter, Fertilität und Kinderzahl in der griechischen Welt bietet W. Schmitz, *Haus und Familie im antiken Griechenland*, Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike 1, München 2007, S. 70–76.

<sup>15</sup> Hes. *Erg.* 695–699; Pl. *Leg.* 785 B; Xen. *Oik.* 7,5; Dem. 27,4–5 und 29,43. W. Schmitz, op. cit., S. 29: „Man wird davon ausgehen können, dass wie in archaischer Zeit das Heiratsalter des Mannes bei etwa 30 Jahren, das der Frau bei 15–20 Jahren lag“. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass es im archaischen und klassischen Griechenland keine Ehen unter Altersgenossen gab oder dass der Unterschied zwischen den Ehepartnern immer so groß sein musste (z.B. ein gewisser Kleoboulos hat gleichzeitig eine Frau und νῦν ἐρώμενος ὧν ἤδη ἄλλων ἐπιθυμῆι — Xen. *Symp.* 2,3 und 8,2.). Siehe auch W. K. Lacey, *The Family in Classical Greece*, Ithaca–New York 1968, S. 106–110 und vor allem W. B. Inghalls, *ΠΑΙΔΑ ΝΕΑΝ ΜΑΛΙΣΤΑ: When Did Athenian Girls Really Marry?*, „Mouseion“, ser. 3, vol. I, 2001, S. 17–29.

<sup>16</sup> Was häufig ein *potencial social problem* darstellte — M. Golden, op. cit., S. 329. Zu griechischen Witwen siehe u.a. V. Hunter, *The Athenian Widow and Her Kin*, „Journal of Family History“, Bd. XIV, 1989, Nr. 4, S. 291–311; L.–M. Günther, *Witwen in der griechischen Antike — Zwischen Oikos und Polis*, „Historia“, Bd. XLIII, 1993, Nr. 3, S. 308–325; R. V. Cudjoe, op. cit., S. 55–161.

In Anlehnung an Jean-Pierre Vernant der feststellte, dass „was die Heirat für das Mädchen, [...] für den Jungen der Krieg“<sup>17</sup> sei, könnte man auch in der Mutterschaft ein Äquivalent sehen, denn genauso wie der Mann oft seinen *telos* im Krieg fand, so konnte die Frau den ihrigen im Wochenbett finden<sup>18</sup>. Und genau dieser Fall, d.h. der Tod einer Frau im Wochenbett, der häufig auf Reliefs und in Grabinschriften betont wurde, stellte neben den Tragödien beinahe die einzige Gelegenheit dar, um die tatsächlichen interpersonellen Beziehungen im Mikrokosmos des *oikos* in der Öffentlichkeit auszudrücken. Dieses Quellmaterial erlaubt uns festzustellen, dass der Begriff ὄρφανοί /ὄρφαναί im außerrechtlichen Kontext auch für die Bezeichnung der Kinder ohne Mutter — aber mit lebendem Vater — gebräuchlich war. Schon Ingomar Weiler<sup>19</sup> hat in einer knappen Anmerkung auf zwei von Wolfgang Schuller<sup>20</sup> zitierte Quellen aus der klassischen Zeit hingewiesen, in denen mutterlose Kinder als ὄρφανοί benannt wurden. Im „Hippolytos“ von Euripides (Eur. *Hipp.* 835ff.) jammert Theseus über den Tod seiner Frau Phaidra und klagt, dass τέκν’ ὄρφανεύεται. Aus einem aus der Zeit nach 350 v. Chr. stammenden Grabepigramm aus Athen erfahren wir, dass eine gewisse Kratista, Tochter des Damainetos und Frau des Archemachos, im Wochenbett gestorben ist und ihrem Mann ὄρφανὸν ἐμ μεγάροις παῖδα λιποῦσα (*IG II<sup>2</sup> 11907*; *CEG 576*; Peek *GV 548*; die Stele wurde nahe des Dipylon gefunden; heute im Epigraphischen Museum in Athen, Nr. 10442).

Darüber hinaus wurde der Begriff ὄρφανία sowohl in anderen Tragödien von Euripides als auch in anderen Grabinschriften in Bezug auf den Status der Kinder, deren Mutter verstorben ist, gebraucht. Solch eine Feststellung wiederholt sich in der „Alkestis“ von Euripides, indem Alkestis zugibt, dass ihre Kinder ohne sie Waisen sein werden (Eur. *Alc.* 165: τέκν’ ὄρφανεῦσαι τὰμά) oder indem Admetos zu Alkestis sagt, dass sie ihre Kinder zu Waisen mache (Eur. *Alc.* 276). Die Titelheldin erklärt wiederum, dass falls sie lebe und die Kinder sterben würden, Admetos um seine Frau nicht trauern und seine Kinder nicht als Waisen großziehen müsste (Eur. *Alc.* 297). Schließlich offenbart Eumelos, Sohn von Alkestis und Admetos, dass seine Mutter ihn als Waise zurückgelassen habe (Eur. *Alc.* 397). In den „Phönikerinnen“ erzählt Menoikeus, Sohn des Kreon, über seine Tante Iokaste: ἦς πρῶτα μαστὸν εἴλκυσ’, Ἰοκάστην λέγω, μητρὸς στερηθεὶς ὄρφανός τ’ ἀποζυγείς (Eur. *Phoen.* 987f.). In den Tragödien von Euripides findet man auch Belege für Chantraines Feststellung, dass das Wort ὄρφανία auch in Bezug auf die Eltern,

<sup>17</sup> J.-P. Vernant, op. cit., S. 32.

<sup>18</sup> Siehe dazu N. Loraux, *Le lit, la guerre*, „L’Homme“, Bd. XXI, 1981, Nr. 1, S. 37–67 und U. Vedder, *Frauentod–Kriegertod im Spiegel der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v. Chr.*, „Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung“, Bd. CIII, 1988, S. 161–191.

<sup>19</sup> I. Weiler, op. cit., S. 19, Anm. 6.

<sup>20</sup> W. Schuller, *Frauen in der Griechischen Geschichte*, Konstanz 1985, S. 54.

deren Kind gestorben ist, benutzt werden konnte<sup>21</sup>. So beispielsweise jammert in der „Medea“ der Vater über dem Körper seiner Tochter und fragt τίς τὸν γέροντα τύμβον ὀρφανὸν σέθεν τίθησιν; (Eur. *Med.* 1209f.) und in der „Hekabe“ singt der Chor über den Verlust Hekabas Tochter: ἦ γὰρ σε λιταὶ διακωλύσουσ' ὀρφανὸν εἶναι παιδὸς μελέας (Eur. *Hec.* 148f.). Über die Kriegsverluste singt der Chor in der *Andromache* — wenn es nicht Paris gegeben hätte, hätte es den Krieg nicht gegeben und λέχη τ' ἔρημ' ἂν οὔποτ' ἔξελείπετο, καὶ τεκέων ὀρφανοὶ γέροντες (Eur. *Andr.* 307f.).

Außer diesen literarischen Belegen der klassischen Zeit bieten die epigraphischen Zeugnisse, besonders ab der hellenistischen Zeit, Beispiele für die Bedeutung des Begriffs ὀρφανία als Mutterlosigkeit. Aus Kerkyra kennen wir eine aussagekräftige Grabinschrift (3.–2. Jh. v. Chr.), in der beschrieben wurde, dass eine 23-jährige Frau sowohl ihre Mutter Arpalis und ihren Mann Aristandros hinterlässt, als auch τέκεα κρυερᾷ θῆκας ἐν ὀρφανία (*IG IX,1* 874; Peek *GV* 1511; heute im Archäologischen Museum von Korfu). In das 2/1 Jh. v. Chr. datiert ist ein Grabepigramm aus den kretischen Lato bei Kamara für eine infolge einer Krankheit gestorbene Teimonis, die δ<ι>σσοὺς παῖδας ἐν ὀρφανία / λείπουσαν γονέας τε λυγρὸν περὶ πένθος ἔχοντας (*SEG* 32:896; J. Stefanis, E. Voutrias, „ZPE“, Bd. IL, 1982, S. 51–52; W. Peek, „ZPE“, Bd. LI, 1983, S. 270), sowie ein Grabgedicht von Teos für Stratonike, welche „der Herr der Unterwelt geraubt“ hatte, ihren Mann Aristonax zum Witwer machend und ihre Mutter Eirene und ihren Vater („der sich nach Artemis nennt“) ἄβρᾶς παιδὸς ἀπορφανίσας (A. Laumonier, R. Demangel, „BCH“, Bd. XLVI, 1922, S. 344–346; Peek, *GV* 1551). Das letzte Epigramm beschreibt wiederum die Verwaisung der Eltern.

Auf einer Stele (datiert ins 1. Jh. v. Chr.) aus Philomelion in Phrygien offenbart eine gewisse Elate, die aus Thyateira in Lydien stammt: λέλοιπα γὰρ ἐν νεότητι τρισσοὺς ἀρτιγενεῖς παῖδας ἐν ὀρφανίῃ (*MAMA* VII, 201; Peek, *GV* 1870).

Aus dem kaiserzeitlichen Osten sind verschiedene Grabepigramme erhalten, die die Verwaisung der Kinder infolge des Todes der Mutter ebenfalls bezeugen. In Sidon wurde beispielsweise das Grabepigramm der Rabbotha gefunden, in dem sie erzählt, dass sie im Moment des Todes zwanzig Jahre alt gewesen sei und dass sie sechs Jahre mit ihrem Mann zusammen gelebt und vor einem Jahr ihr Kind geboren habe. Das Epigramm endet mit einer Apostrophe an vorbeikommende Wanderer: δὸς δέ τι χηροσύνη δάκρυ καὶ ὀρφανίῃ (B. Hausoullier, „RevPhil“, Bd. XII, 1898, S. 355–356, Nr. 2; Peek, *GV* 1048; heute im Archäologischen Museum in Istanbul). Aus Phrygien (vermutlich aus Dorylaion) ist ein Grabepigramm der Frau des Aurelius Theotropos namens Marcia überliefert, die im Kindbett starb κρᾶσσον παῖδα νέον τὸν ἐν ὀρφανότητι λιπόντα (*MAMA* V, 28).

*Saxa loquuntur*: manchmal mit einer realistischen Stimme, die uns — wie man sieht — näher an die alltäglichen Emotionen und Familienverhältnisse bringen

<sup>21</sup> P. Chantraine, op. cit., s.v. ὀρφανός.

kann. Aber nicht nur im epigraphischen Material, sondern auch in den griechischsprachigen, literarischen Werken der römischen Zeit kann man Belege für die Bezeichnung der mutterlosen Kinder als Waisen finden. So knüpft beispielsweise Dion von Prusa in seiner „Euböischen Rede“ an den Mythos vom Raub der Helena an und stellt fest, dass Helenas und Menelaos' Tochter infolge der Entführung ihrer Mutter zur Waise geworden sei (Dion *Chrys.* 7,95: τοιγάρτοι ἐρημώσας αὐτοῦ τὴν οἰκίαν καὶ πρὸς τοῖς χρήμασι τὴν γυναῖκα προσλαβὼν, τὴν δὲ θυγατέρα ὀρφανὴν τῆς μητρὸς ἑάσας, ὥχρετο ἀποπλέων). An einer anderen Stelle geht er wiederum auf die Beschäftigungsarten ein und erwähnt, dass eine Frau als Amme eines Waisen arbeiten könne (Dion *Chrys.* 7,114: μισθοῦ τιθεύση παῖδα τῶν ὀρφανῶν). Claudius Aelianus erzählt im 12. Buch seiner *Ποικίλη Ἱστορία* die Geschichte einer gewissen Aspasia aus Phokaia, die ἐτράφη ἐν ὀρφανίᾳ, τῆς μητρὸς αὐτῆς ἀποθανούσης ἐν ὠδίῳ (Ail. *Var.* 12,1).

Diese Liste ließe sich noch länger weiterführen, aber bereits diese Belege können als hinreichend dafür betrachtet werden, dass der Begriff ὀρφανία schon in der klassischen Zeit (sowohl in Athen als auch andernorts) im alltäglichen Gebrauch ebenfalls zur Bezeichnung des mutterlosen Kindes, dessen Vater noch lebt, sowie der Eltern, deren Kind verstorben ist, verwendet werden konnte<sup>22</sup>. Die Beziehungen zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern waren in der griechischen Welt von der archaischen Zeit bis zur Spätantike gewiss verschiedenen Veränderungen unterworfen, obgleich die Stellung des Vaters immer von großer Bedeutung gewesen zu sein scheint. Die uns erhaltenen Quellen (darunter die Grabinschriften) zeigen jedoch deutlich, dass die Möglichkeit einer starken Gefühlsbindung zwischen Mutter und Kind bestand, was auch in der Gemeinsprache zum Ausdruck kommen konnte. Der Verlust der Mutter mag im gesellschaftlichen, aber nicht im gesetzlichen Verständnis ein Kind zur Waise gemacht haben.

<sup>22</sup> Wie Chantraine bemerkt (s.o.), konnte das Wort auch als eine Metapher für „einer Sache beraubt“ gebraucht werden, wie z.B. „des Lebens beraubt“ (ὠρφάνισας βίωτου: *IG* XII 8, 441; Peek *GV* 2038); „der *charis* beraubt“ (ὀρφανὰν ... χάριν: *IG* IX 1, 163; Peek *GV* 1502); „sterbend hat sie das Ehehaus der Jugend geraubt“ (ὀρφανίσασα: νυμφιδίος οἶκος ἡλικίας ἔθανεν: *IG* II<sup>2</sup> 12393; *CEG* 538; Peek *GV* 863); „ich lasse ein verödetes Elternhaus zurück“ (λείπω θαλάμους ὀρφανικοὺς γονέων: *ICr* III 124f., 39; Peek *GV* 1918) oder „verweist in jeder Hinsicht“, d.h. „beraubt von allem“ (ὀρφανὸς ἐν πάντεσσι: Peek *GV* 1480; A. S a d u r s k a, „Meander“, Bd. X, 1955, S. 79–82). Vgl. schon Pind. I. 7,10.

